

Auer Tageblatt

und Anzeiger für das Erzgebirge

Verantwortlicher Redakteur:
Fritz Arnhold.
Für die Inserate verantwortlich:
Arthur Kupfer.
beide in Aue.

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags von 4—5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Aue. — Fernsprecher 202.
Für unverlangt eingesandte Münzkritiken kann Gewicht nicht geteilt werden.Druck und Verlag
Gebhard Beuthner
(Inh.: Paul Beuthner)
in Aue.

Bezugspreis: Durch unsere Post frei ins Haus monatlich 50 Pf. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 40 Pf. und wöchentlich 20 Pf. — Bei der Post bezahlt und sehr abgeholzt vierteljährlich 1.50 Mr. — Durch den Briefträger frei ins Haus vierzehntäglich 1.92 Mr. — Einzelne Nummer 10 Pf. — Deutscher Postzeitungskatalog — Escheint täglich in den Mittagsstunden, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen.

Auskunftszeit bis spätestens 9½ Uhr vormittags. Für Aufnahme von gedruckten Anzeigen an bestimmten Stellen kann mit dem gestreift werden, wenn sie am Tage vorher bei uns eingehen.
Insertionspreis: Die gebengesetzte Korpuszeile oder deren Raum 10 Pf., Reklame 25 Pf.
Bei gedruckten Anzeigen entsprechender Rabatt.

Diese Nummer umfasst 8 Seiten

Das Wichtigste vom Tage.

Erzbischof Dr. Florian v. Stablerski ist Sonnabend Abend um 1/20 Uhr plötzlich gestorben.

Der Prinzessin Johanna Beata die am heutigen Montag an der Seite ihres Gemahls ihren Einzug in Dresden hält, widmet das Dresdner Journal einen längeren, warmen Willkommengruß.

Der Kronprinz übernahm das Protektorat über die deutsch-nationalen Kunstausstellung 1907 in Düsseldorf.

Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete August Dreesbach ist gestern in Tiefenau an einem Schlaganfall gestorben.

Der englische Kriegsminister Holtz war gestern in Bath eine Rede, in der er sich als Gegner der allgemeinen Wehrpflicht erklärte und hinzufügte, die übrigen Kabinettsmitglieder ständen auf demselben Standpunkt.

Der Großherzog von Oldenburg hatte am Sonnabend nachmittag dem Reichskanzler Bernhard v. Bülow einen längeren Besuch ab.

General a. D. Billie, der Verfasser des Buches „Aus einer kleinen Garnison“, ist mit Hinterlassung erheblicher Schulden aus seinem Wohnort Schleedorf bei Berlin durchgebrannt.

Näheres siehe unten.

Das Frankreich Clemenceaus.

Der französische Premierminister hat sich dieser Tage gezwungen gesehen, über seine und Herrn Bichons auswärtige Politik der Kammer einiges Aufschluß zu geben. Herr Clemenceau hat auch eine großartige Advoletrede gehalten, und bei der von oratorischen Leistungen von je entzückten Kammerreichen Beifall geerntet. Gesagt aber hat er im Grunde so gut wie gar nichts. Er hat auf die direkte Anfrage, ob eine französisch-englische Militärkonvention besteht, die sehr merkwürdige Antwort gegeben: „Ich weiß es nicht, aber ich glaube es nicht!“ Ein Premierminister, dessen Kreatur der Minister des Auswärtigen ist, und der nicht weiß, ob derartige Abmachungen mit einem französischen Staat bestehen oder nicht, wäre in einem anderen Lande unmöglich! Und auf den Vorwurf, daß sein Ministerium ein Revancheministerium sei, hat der einstige Abvorsat mehr als doppelsündig geantwortet. Er hat an das erinnert, was in Herzen jedes guten Franzosen schlummert, an die Revancheeide, er hat aber im gleichen Augenblick betont, er müsse kein guter Franzose sein, wollte er sein Volk vor großen Fährlichkeiten führen. Das liegt für den, der sich von rednerischen Phrasen nicht täuschen läßt, das Herr Clemenceau ein unbedingter Anhänger der Revancheeide ist, daß er aber dabei sich von Opportunitätsrätseln leiten läßt. Wenn die Revanche einmal ohne große Fährlichkeiten für das französische Volk ausgekehrt werden kann, dann würde Herr Clemenceau sich keinen Augenblick besinnen. Dieser Moment aber — den Eindruck muß man aus der Rede des französischen Ministerpräsidenten gewinnen — ist in dem Augenblick gegeben, da die Militärkonvention mit England zur Tatsache geworden ist.

Auf diese Erklärung hin ist man gar nicht mehr in Unklarheit, was von Herrn Clemenceau und seinen Freunden, die gegenwärtig in Frankreich am Ruder sind, erwartet werden muß. Bei der „Thronbesteigung“ dieses ehrengewürdigsten Strebers ist unserseits bereits auf die enorme Gefahr hingewiesen worden, die Herr Clemenceau für den Weltfrieden bedeuten, sowie er die Macht dazu hat, diesen Frieden gefährlich zu werden. Ein kluger und fähiger Kopf — das Zeugnis kann man dem Mann nicht versagen! — verfolgt er seine Politik seit Jahrzehnten beinahe mit eiserner Konsequenz. Nach außen hin ganz der Pariser Präfekt, der seine eigene Gestaltung unter klugvollen Redeballen und eleganten Upercus zu verborgen versucht, ist der Mann in seinem Innern fast wie eine Hundeschauze, und von jener zähnen Energie, die wir sonst bei Franzosen wenig finden. Er hat seinen Freund Bichon, einen ausgesprochenen Revanchemensch, zum Minister des Auswärtigen gemacht, und was Delcassé seinerzeit zu tun war, um das sind die beiden Freunde zusammen schlauer. Die Friedensversicherungen, die Herr Clemenceau gleich beim Amtsantritt seines Amtes in allgemeinem Maße abgab, haben deshalb auch keinen Menschen, der den Mann und die Verhältnisse kennt, täuschen können, und werden es auch in Zukunft nicht. Tatsache ist: sobald Herr Clemenceau Frankreich stark genug glaubt, Deutschland entgegentreten zu können, sobald er eine sichere Rückendeckung sich geschaffen hat,

beginnt der Revanchekrieg. Die Frage ist nur die, ob Herr Clemenceau solange am Ruder bleiben wird, daß er seine deutschfeindlichen Absichten auch ausführen kann. Und darüber wird vermutlich die äußerste Linie in Frankreich entscheiden.

Augenblicklich ist Herr Clemenceau bei den französischen Sozialisten ein ziemlich beliebter Mann. Er löst im Kulturlampf nicht leider, hat die Inventarisierung von einzigen Taufenden Kirchen befohlen und läßt sie mit der Rücksichtslosigkeit, die nicht einmal ein Combes besaß, durchführen. Allerdings hat er dabei auch mehr Glück, denn es ist bis jetzt nur sehr selten zu ereigneter Zwischenfällen gekommen. Man hat nur einige Türen einsprengen, nur einige Röcken aus ihren Rüstern tragen müssen, und nur in einigen Orten kam es zu Zusammenstößen zwischen der Volksmenge und den Vertretern der weltlichen Gewalt. Das Volk sieht eben die Rücksichtslosigkeit dieses Kampfes ein und findet sich mit dem Kulturlampf ab. Aber der Großteil mag deshalb bei vielen Millionen nicht geringer sein, und die Kluft im Innern Frankreichs hat sich in den letzten Jahren enorm vertieft. Was der Papst schließlich für einen Entscheid in dieser Angelegenheit hält wird, ist noch immer nicht bekannt. Aber als ziemlich sicher muß angenommen werden, daß das kirchliche Frankreich auf lange Zeit dahin hinaus unter der Wohlmeinung des weltlichen steht, d. h. Oberwasser haben die kirchenseitlichen Radikalen, und diese wieder werden immer mehr abgelöst von den ausgesprochenen Sozialisten schärfster Obervision.

Die Sozialisten aber wollen von der Revancheeide nicht viel wissen, denn sie paßt sehr schlecht in das sozialistische Programm. Sie waren es im Grunde, die Herren Delcassé weggestellt, sie werden auch die beiden Diakone Clemenceau und Bichon wegzuwerfen versuchen, wenn diese wirklich Aliene machen, den Revanchekrieg zu entfesseln. So hängt — es ist ein merkwürdiger Zufall! — der Friede mehr oder minder davon ab, ob in Frankreich der sozialistische Gedanke stark genug ist, den Krieg zu verhindern! Dass die Juarez und Genossen bedeutenden Anhang besitzen, das haben die letzten Kommunalwahlen zur Genüge gezeigt, wenn auch die offiziellen Bureaus dies zu verschleiern ver suchen. Allerdings ist die Millerandsche Strömung, die nur Opportunitätspolit betreibt, auch nicht zu übersehen, und die Leute wären eventuell auch für einen Revanchekrieg zu haben.

Nehmen wir das schlimmste nicht für die Zukunft an! Aber es darf auch nicht übersehen werden, daß die Worte, die Herr Clemenceau an das Ausland, insbesondere an Deutschland richtete, die Worte eines Mannes mit demokratischer Jugend sind, und es wäre verfehlt, sich in einer Sicherheit zu wagen, die in Wirklichkeit nicht besteht. Für uns gilt heute Frankreich gegenüber mehr denn je das Wort Hamlets: „In Verteidigung ist Alles!“

Politische Tageschau.

Aue, 26. November 1906.

Erzbischof von Stablerski †.

Wie uns gestern früh ein Telegramm, das in unserem Schaukasten ausgehangen wurde, meldete, ist der Polnische Erzbischof Dr. v. Stablerski, der schon seit Jahren ein sehr treuer Mann war, Sonnabend abend um 1/20 Uhr verschieden. Der Tod des Erzbischofs Dr. v. Stablerski erfolgte plötzlich ohne jedes vorherige Anzeichen. Man saud den Erzbischof aufziehend schlafend in seinem Rollstuhl. Der herbeifeuende Arzt stellte Herzschlag als Todesursache fest. Fünfzehn Jahre ist Dr. v. Stablerski Erzbischof von Polen und Russen gewesen, und diese Periode umfaßt eine Reihe von polnischen Erfolgen, ein Siegreiches Bordingen des Polentums gegen das Deutschtum nicht nur in den Ostmarken, sondern auch dank der Auswanderung polnischer Industriearbeiter nach dem Westen der preußischen Monarchie, ein Glücksstutzen und ein Zeichen der geschlossener polnischer Massen im Rheinlande und in Westfalen, mit einem Wort eine Stärkung des Polentums auf der ganzen Linie, die als Erfolg einer in ihren Grundzügen fortwährend zwischen den Extremen einer leidenschaftlichen Verklärungspolitik und momentanen Anwendungen energischen Widerstandes mehr als alles andere die Zeit des neuen Rufes charakterisiert. In dieselbe Zeit fällt das Herauwalzen eines polnischen Mittelstandes, auch eine Frucht der außerordentlichen planmäßigen politischen Propaganda. Konnte man früher immer darauf hinweisen, daß zwischen dem polnischen Adel und dem polnischen Proletariat eine Lücke klasse, die damals noch in den Osthäfen durch den deutschen Mittelstand, durch den deutschen Handwerker und Kaufmann ausgefüllt wurde, so gehört das heute längst der Vergangenheit an. Und diese Rückbildung eines politischen Mittelstandes ist nicht zum wenigsten der raschsten Verarbeitung des polnischen Clerus und seines Führers auf dem Bischofsstuhle zu verdanken. Dass Florian v. Stablerski vom ersten Moment an die Geistlichkeit in den Dienst der polnischen Propaganda stellte, gab ihm einen kräftigen Rückhalt gegenüber dem Widerstand der staatlichen Organe, sofern er überhaupt vorhanden war. Mit Herrn Stablerski ist der letzte adelige preußische Bischof gestorben. Hoffentlich wird der Nachfolger des Polen Stablerski nur ein deutscher Erzbischof von Polen sein.

Wie Dernburg Kolonialdirektor wurde, davon gibt die R. Gesellschaft, Korr. jetzt die folgende Darstellung, die zwar an manches bisher schon Bekanntes anlingt, aber immerhin doch einige neue Gesichtspunkte bietet. Der Kanzler beauftragte einen seiner Nähe, sich nach einem energischen und weiterfahrenden Geschäftsmann umzusehen, der Erfolge hinter sich hätte, über organisatorische Talente verfüge und geneigt wäre, die Kolonialverwaltung, so wie sie war, zu übernehmen. Der Beauftragte des Kanzlers sprach sich mit einem Freunde, der den Kreisen der Kaufmannschaft näher stand als er, und bat ihn, in der gewünschten Richtung Erfundungen einzuziehen. Dieser Herr unterhielt seit vielen Jahren engen freundschaftlichen Verkehr mit dem Banddirektor Dernburg. Er begab sich zu Herrn Dernburg und bat ihn, ihm bei der Auswahl einer geeigneten Persönlichkeit behilflich zu sein. In Dernburg selbst, auf dessen Schultern so große und vielseitige geschäftliche Unternehmungen ruhten, dachte er nicht. Herr Dernburg erklärte seinem Besucher zu dessen lebhaftster und angenehmster Überraschung nach wenigen Worten, er wäre bereit, selbst das freiwerdende Amt zu übernehmen. Der Reichskanzler zog im Anschluß hieran Erkundigungen über den ihm noch wenig bekannten Direktor der Darmstädter Bank ein, und das Resultat war die Erkenntnis, daß man den richtigen Mann gefunden hatte, der dem Kaiser präsentiert werden könnte. Während der Tau sei feierlichkeit des kleinen Kronprinzen führte der Kaller mit dem Kanzler ein langes Gespräch über dienstliche Gegenstände. Hierbei hatte Fürst Bülow Gelegenheit, dem Kaiser den Wunsch des Erbprinzen Hohenlohe, zurückzutreten, zu übermitteln und als seinen Nachfolger Herrn Dernburg zu empfehlen. Der Kaiser gab sofort seine Zustimmung, und vierundzwanzig Stunden später war Bernhard Dernburg Exzellenz und Leiter der Kolonialabteilung.

Eine Russenausweisung.

Dass die Russenausweisungen heute noch ebenso rigoros wie im Frühjahr erfolgen, wird durch die nachstehende Mitteilung von neuem bewiesen: In der Kronleuchter- und Metallwarenfabrik von Heinrich Hansen, Berlin S., Bergmannstraße 68, war seit Mai vorigen Jahres der Schlossergeselle Meier Strelczi, Saarbrückerstraße 7 wohnhaft, ein russischer Untertan, beschäftigt, und zwar zu besonderer Zufriedenheit der Fabrikleitung. Ende Oktober erhielt Strelczi, der zuletzt 40 Mark wöchentlich verdiente, den Ausweisungsbefehl, wie immer ohne Begründung. Am 27. Oktober wandte sich sein Arbeitgeber an das Polizeipräsidium. In der Eingabe der Fabrik wurde betont, daß Strelczi ein hervorragender, für die Fabrik geradezu unersetzlich gewordener Arbeiter sei, daß er sich nicht das mindeste habe zuschulden kommen lassen, daß er politisch sich absolut neutral verhalte, ja sogar sich von Werkstattveranstaltungen fernhalte, daß er sein gutes Auskommen habe, daß er sich auch bereit erklärt habe, sich naturalisieren zu lassen. Es war alles umsonst: Unterm 6. November wurde der Firma durch den Polizeipräsidienten in fünf Zeilen „eröffnet“, daß „ihre Ausführungen dem Polizeipräsidienten keine Veranlassung geben könnten, die gegen den Strelczi verfügte Ausweisung aus dem preußischen Staatsgebiete aufzuheben.“ Wie sind neugierig, womit Herr v. Bethmann-Holweg diesen Fall vor dem preußischen Landtag entschuldigen wird.

Unterschlagungen in Südwestafrika.

Von Massenunterschlagungen in Deutsch-Südwestafrika berichtet ein Brief aus Windhuk, aus dem die German. folgenden Auszug veröffentlicht: An einem Tage wurden hier 24 Personen, Männer und Zivilisten, wegen Betretung fiktionaler Gegenstände verhaftet. Einer von diesen soll nicht weniger als 250.000 Mark zu ungünsten der Militärverwaltung „gemacht“ haben. Der Kell war früher in der Kapkolonie, wurde dort wegen eines gemeinsamen Verbrechens zu acht Jahren Kerker mit Zwangsarbeit verurteilt, entwich aber bei seiner Überführung nach Bermuda und kam 1904 nach Deutsch-Südwestafrika. Zuerst war er hier Assistent des Burengenerals Marius, dem hier der Führer der Militärverwaltung übertragen war. Als der „General“ wegen Unterschlagung verhaftet werden sollte, verabschiedete er sich französisch und nur wurde seinem leithorigen „Assistenten“, Leutnant der ehemaligen Burenarmee Teinert, das gesamte Führeramt der Truppe gegen ein Jahresgehalt von circa 10.000 Mark übertragen. Mit Hilfe einer anderen gleichgefeinten Seele, die ihn als Strohmann diente, hat er dann die Frachtabfertigereien zum Nachteil des Militärstaates unternommen. Er sitzt nun mit seinen Kumpanen hinter Schloß und Riegel, aber seinen Raub hat er bei außerdeutschen Banken in Sicherheit gebracht. Die übrigen Verhafteten wurden zum größten Teil wegen Unterschlagung von Ausstellungsgegenständen der Truppe dingfest gemacht. — Das Interessanteste ist, daß die Zivilbehörden den Schwund aufdeckten und daß — die Zivilbehörden mit der Untersuchung und Verfolgung der Durchsucher betraut sind.

w. Der Kaiser in Kiel. Der Kaiser hörte Sonnabend morgens den Vortrag des Staatssekretärs des Reichsmarineamts Admirals von Tirpitz. Um 12½ Uhr fuhr er von der Kaiserlichen Werft an Bord der „Deutschland“ zurück, wo Frühstück-